So keres?

Zur Situation junger Roma in Deutschland

CAJ

Ein Projekt der
Christlichen Arbeiterjugend
Deutschland e.V.

gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Zu dieser Broschüre

In den vergangenen zwei Jahren trafen wir, eine Gruppe junger Menschen, uns regelmäßig unter dem Dach der CAJ (Christliche Arbeiterjugend), um uns über unseren Alltag auszutauschen und gemeinsam in Aktion zu treten. Dabei wurde klar, dass dem Großteil der deutschen Jugendlichen die Lebensbedingungen ihrer oft in der gleichen Stadt lebenden Altersgenossen, die der Ethnie der Roma angehören, fast gänzlich unbekannt sind. Daher beschlossen wir, getreu dem Motto „Sehen-Urteilen-Handeln", eine Broschüre ausgehend besonders von den Lebensrealitäten der Roma-Jugendlichen unserer Gruppe zu erstellen. Auf der Grundlage von Gesprächen und Interviews, die während der kürzeren, regionalen und der bundesweiten Wochenendtreffen gesammelt wurden, ist so ein Heft entstanden, das das Ergebnis gut eineinhalbjähriger Arbeit in Form von persönlichen Texten und Infokästen mit Hintergundwissen beinhaltet.

So keres? - Was machst

Zur Situation junger Roma in Deutschland

Grußworte

Dr. Joseph Voß ist Weihbischof und Migrationsbeauftragter des Bistums Münster.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde und Freundinnen der CAJ,

mit Freude und mit großem Interesse habe ich erfahren, dass Sie sich bereits seit zwei Jahren an verschiedenen Orten in Deutschland mit der Lebensrealität der in Deutschland lebenden Roma befassen.

In einer globalen Welt, in einem geeinten Europa gehören Menschen aus anderen Völkern, Sprachen und Kulturen zur Wirklichkeit unseres Lebens. Eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden, ein Miteinander in wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung wird nur möglich sein, wenn wir einander kennen lernen, voneinander wissen, einander schätzen lernen.

Dazu kann die von Ihnen vorgesehene Broschüre eine wichtige Hilfe sein. Für das Gelingen dieses Projektes wünsche ich Ihnen eine gute Hand und Gottes Segen.

Eine große Aufgabe für die Zukunft wird sein, Wege zu finden, dass das Volk der Roma, das sich von seiner Geschichte und seiner Kultur her als ein Volk unterwegs versteht, gerade mit dem Reichtum seiner Kultur und Sprache in seiner Weise ein Zuhause findet in einem geeinten Europa. Das ist eine europäische Aufgabe. Eine glatte Lösung sehe ich zur Zeit noch nicht. Darum aber ist es umso wichtiger, mit diesem Volk solidarisch zu sein.

Mit freundlichen Grüßen und guten Segenswünschen bin ich

Ihr

Dr. Josef Voß

Merfin Demir ist Gründer des Sinti und Roma Forums NRW, welches seit Anfang 2009 die Bundesjugendvernetzung von Sinti und Roma mitorganisiert.

„Fast niemand kennt einen Sinti oder Roma persönlich, aber alle haben ein sehr klares Bild von Ihnen". Mit diesen Worten, erklärt Jacques Delfeld, Landesvorsitzender Deutscher Sinti und Roma in Rheinland-Pfalz, das Grundproblem unserer Gesellschaft gegenüber den Sinti und Roma.

Die Christliche Arbeiterjugend hingegen hat mit Hilfe dieser Broschüre einen vorurteilsfreien Weg gewählt. Sie hat sich frei von Berührungsängsten und auf Augenhöhe mit dem für jugendliche Roma relevanten Fragen befasst. Diese Broschüre ist insbesondere als ein Appell zur Nachdenklichkeit zu verstehen. Denn wie kann es sein, dass mitten in Europa Menschen ausgegrenzt und ohne Anbindung an städtischer Infrastruktur leben?

Die Geschichte meines Volkes war immer wieder von Stigmatisierung, Versklavung, ja sogar systematischer Ermordung geprägt. So fielen dem national-sozialistischen Völkermord ganze Familien zum Opfer. Neben der Traumatisierung hat auch die Ermordung vieler Ältester zum Verlust des Jahrhundertealten mündlichen Wissens beigetragen.

Wir können jedoch voller Stolz sagen, dass die bis zu 15 Mio. Roma der Beweis einer gescheiterten Vernichtungspolitik sind; sowie die Bewahrung unserer Sprache und soziokulturellen Identität demgegenüber Beweis einer misslungenen Assimilationspolitik sind.

Merfin Demir

Merfin Demir

Es geht los...

Wie langweilig - ich hasse Warten.
Mist, jetzt hock' ich hier rum, nur weil der Zug ausgefallen ist.
Wartest du auch auf den Zug?
Ja, ich bin in einem Jugendverband, der CAJ, da will ich zu einem Treffen.

Wir wollen uns dir auch nochmal vorstellen:

Unsere Namen sind Yanik und Tina und du wirst uns immer wieder in solchen Kästen entdecken. Das hat einen guten Grund: Dort erzählen wir dir interessante Hintergründe und Informationen zu den Texten. Also gut aufgepasst!

Woher kommen Roma?

Als Ursprungsort aller Roma-Gruppen, zu denen auch die Sinti zählen, gilt der Nordwesten Indiens bzw. der Osten Pakistans, das sogenannte „Punjab" (s. Karte S. 22). Von dort wanderten die Roma vor 1300 n. Chr. in voneinander unabhängigen Gruppen aus. Warum, ist unbekannt. Fest steht, dass sich Roma in Persien, Armenien und im Byzantinischen Reich aufgehalten haben. Die unterschiedlichen Gruppen durchwanderten verschiedene Teile Europas bzw. waren oder sind dort sesshaft.[1] Sprachlich und kulturell übernahmen die unterschiedlichen Gruppen Elemente der Länder, in denen sie lebten. Heute haben Roma und Sinti feste Wohnsitze. Historisch entwickelte sich „die Kultur des Herumziehens" nicht, weil das „fahrende Leben" so schön war, sondern weil Roma und Sinti fast überall von der Mehrheitsgesellschaft vertrieben wurden.

Roma in Deutschland

Sinti leben bereits seit mindestens 600 Jahren in „deutschen Ländern". Sie besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft und haben wie auch alle Roma, die eine deutsche Staatsbürgerschaft haben, den Status einer nationalen Minderheit.

Die meisten Roma, die heute in Deutschland leben, migrierten seit dem späten 19. Jh. aus dem Osten Europas nach Deutschland. [2]

Als Deutschland gegen Ende der 60er Jahre auf der Suche nach Gastarbeitern war, immigrierten auch Roma aus Serbien, Bosnien und Mazedonien. Sie gaben sich nicht als Roma zu erkennen. Ihre Nachkommen leben heute mit deutscher Staatsbürgerschaft oder mit Niederlassungserlaubnis in Deutschland. Seit Mitte der 90er Jahre stehen Angehörige dieser Gruppe zunehmend zu ihrer Roma-Identität.[3] Seit 1990 kamen und kommen Roma-Flüchtlinge aus Mazedonien, Serbien, Montenegro und aus dem Kosovo nach Deutschland (siehe: Kosovo-Konflikt S.11 und Bosnienkrieg S.20). Der Großteil der Roma-Flüchtlinge wird in Deutschland geduldet.[4]

CAJ

Die Christliche Arbeiterjugend (CAJ) ist ein Jugendverband, den es in vielen Diözesen Deutschlands und unter anderem Namen in 52 Ländern auf der ganzen Welt gibt. Ein Leitsatz der CAJ ist: „Jeder junge Mensch ist mehr wert, als alles Geld der Erde!" Darum sollten junge Menschen auch eine Stimme haben und ihre Interessen vertreten können. So tauschen wir uns im Verband darüber aus, wie es uns geht: In Schule, Ausbildung, Beruf oder Arbeitslosigkeit, innerhalb der Familie oder unter Freunden... und wenn uns etwas nicht passt, treten wir gemeinsam in Aktion!
Zur CAJ gehören außerdem viele Spaßaktionen, gemütliche Treffen, Partys und spirituelle Angebote.

Geschichtlich gibt es die CAJ in Deutschland seit über 60 Jahren. Sie wurde von einem belgischen Kardinal gegründet: Joseph Cardijn. Er suchte junge Arbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben auf und setzte sich gemeinsam mit diesen für ihre Belange ein. Dieser Einsatz zog Kreise und so gibt es auch heute noch und sicherlich auch in Zukunft eine aktive CAJ auf der ganzen Welt – denn schließlich gibt es auch noch genügend Probleme. Um es mit den Worten Cardijns zu sagen: „Auf, auf, wir stehen erst am Anfang!"

Praktiker Weltnah/rr

Hinter dem Namen Praktiker Weltnah/rr verbirgt sich eine Arbeitsgruppe der CAJ auf Bundesebene, die praktisch und aktiv an einem ganz bestimmten gesellschaftspolitischen Thema arbeitet.
Den Praktiker Weltnah/rr gibt es als ersten Praktiker schon seit ca. 2005. Zunächst setzte man sich hier mit dem Thema Globalisierung auseinander und entwickelte dazu ein jugendgerechtes Kartenspiel mit dem Namen „Global". Mit neuer Besetzung geht es nun seit Herbst 2007 um junge Roma in Deutschland und um die Entwicklung dieser Broschüre.

„Als Roma hat man da gar keine Chance!“

Elvis, 17

Wie heißt du und wie alt bist du?

Ich heiße Elvis, bin 17 Jahre alt und komme aus dem Kosovo.

Wie lange bist du schon in Deutschland?

Seit 1999 – also quasi 10 Jahre.

Und was bist du, was hast du für eine Nationalität?

Roma, Jugoslawe.

Warum bist du nach Deutschland gekommen?

Weil es Krieg in Jugoslawien gab zwischen Albanern und Serben und wir Roma, wir waren so dazwischen, kann man so sagen. Wir gehörten quasi nicht zu den Serben, auch nicht zu den Albanern. Also mussten wir aus dem Land raus, sonst werden wir erschossen.

Das heißt, sowohl die Serben als auch die Albaner haben euch auch als Feinde angesehen?

Genau, darum sind wir nach Deutschland geflüchtet. Manche nach Frankreich, so außerhalb von Jugoslawien. Also Jugoslawien gibt es nicht mehr, höchstens den Kosovo, Serbien oder Montenegro.

Und hier in Deutschland? Wie ergeht es dir hier?

Zurzeit gibt es gar kein Stress mit dies und das, Deutschen oder anderen Ausländern, quasi also ganz gut.

Duldung

Unter einer Duldung versteht man eine vorübergehende „Aussetzung der Abschiebung", d.h. dass aus bestimmten Gründen (z.B. Verfolgung oder unmenschliche Bedingungen im Herkunftsland) für einen geringen Zeitraum, meist 3 Monate, auf eine Abschiebung verzichtet wird. In dieser Zeit unterliegt man aber streng festgelegten Reglungen: Geduldete dürfen nur in staatlich gestellten Unterkünften wohnen, sich auch nur in einem festgesetzten Gebiet aufhalten, sie dürfen nur selten arbeiten oder eine Ausbildung machen, an staatlich geförderten Sprach- und Integrationskursen dürfen sie nicht teilnehmen, der Schulbesuch der Kinder ist meist auch nicht gegeben (siehe „Duldung und Bildung" S. 14). Schließlich geht der Staat ja immer davon aus, dass diese Menschen in nächster Zeit abgeschoben werden. Die Realität sieht aber oft anders aus: Flüchtlinge leben schon seit Jahren unter den erschwerten Bedingungen einer Duldung hier in Deutschland, immer in der Hoffnung diese erneut durch die Ausländerbehörde verlängert oder einen Aufenthaltstitel (siehe S. 15) zu bekommen.

Du sprichst auch ziemlich gut Deutsch, wo hast du das gelernt?

Hier in Deutschland. Ich bin mit 8 Jahren nach Deutschland gekommen, also 7, 8 kann man sagen. Ich bin hier in Deutschland aufgewachsen.

Hast du eine Aufenthaltsgenehmigung?

Nein, ich bin geduldet, ich kann also jederzeit abgeschoben werden.

Erzähl doch mal, wie das so abgeht mit einer Duldung.

Ja, mit einer Duldung, da muss man ja jeden dritten Monat verlängern.

Was heißt verlängern? Erzähl mal, wir Deutschen wissen überhaupt nicht, wie das ist.

Achso ja, man wird verlängert, man darf nur 3 Monate zum Beispiel hier bleiben. Man muss dann wieder einen Antrag stellen, das wieder nach drei Monaten. Zwei Wochen bevor die Frist abgelaufen ist, muss man sich anmelden, damit man einen Termin kriegt für das Verlängern. Wenn man verlängert wird, darf man drei Monate bleiben, wenn nicht, wird man abgeschoben.

Und was heißt das dann, abgeschoben werden?

Also in's eigene Land wieder zurück.

Und, wie wär's da? Was wäre, wenn du zurück in den Kosovo müsstest?

Da wäre ich bei einem Onkel oder Bekannten, ich weiß nicht wie ich das machen würde. Vielleicht werde ich auch erschossen, ich komme aus Deutschland, vielleicht hat der Geld dabei [*Anm.d.Red.:* könnten sich die Einheimischen denken] oder dies. Das kann man nicht wissen, was da passiert.

Wäre das auch ein Problem, dass du Roma bist?

Ja. Ich spreche fließend Albanisch und Serbisch, also für mich wäre das nicht so ein Problem, aber trotzdem.

Also du würdest einfach behaupten, dass du Albaner oder Serbe bist.

Ja, ganz genau, dass ich da überleben kann. Denn als Roma hat man da gar keine Chance, glaube ich. Weil ich weiß nicht mehr, wie es so abläuft da.

Roma im Kosovo

Im Konflikt zwischen Serben und Albanern standen die Roma schon immer zwischen den Fronten. Sie mussten sich für eine Seite - die serbische oder albanische - entscheiden. Die Entscheidung für die eine Gesellschaft bedeutete jedoch den Ausschluss aus der anderen. So kam es sowohl zu Übergriffen der Serben als auch der Albaner auf Roma.

Laut amnesty International sind die Lebensumstände für Roma im Kosovo auch heute schlimm. Sowohl die Sicherheitslage als auch die wirtschaftliche und soziale Lage sind noch nicht stabil.

Viele Roma leben dort in extremer Armut von weniger als 1 US $ am Tag, fast 100% sind arbeitslos. Auch ihre medizinische Versorgung ist schlecht. Oft sind ihre Häuser zerstört oder besetzt. Etwa ein Drittel hat keine gültigen Ausweispapiere und kann daher seinen Besitz nicht zurückverlangen oder Zugang zu Bildung erhalten.[6]

„Ich bin keine Zigeunerin. Ich bin ein Mensch, ich bin Roma!"

Samantha, 18

„Meine Name ist Samantha und ich bin in Deutschland geduldet. Ich würde so gerne arbeiten, aber mit Duldung ist das nicht erlaubt. Irgendwo putzen gehen, das fände ich gut.

Oft ist mir sehr langweilig. Immer sitze ich zu Hause und habe nichts zu tun. Bis auf eine kurze Zeit bin ich schon mein Leben lang in Deutschland.
Es ist verrückt. Warum sind wir so lange geduldet?"

„Ich bin keine Zigeunerin. Ich bin ein Mensch, ich bin Roma!"
Woran denkst du bei diesen Begriffen?

Wir sind Roma, Zigeuner leben auf der Straße. Das Wort ist eine Beleidigung.

Wo bist du geboren?

Ich bin in Deutschland geboren. Ich habe eine Duldung, genau wie Elvis. Es ist bei ihm alles wie bei mir, aber er darf arbeiten. Ich muss noch vier Jahre warten [*Anm.d.Red.:* für die Arbeitserlaubnis]. Seit meiner Geburt habe ich eine Duldung. Ich muss alle 3 Monate zum Amt.

Hast du Angst?

Natürlich hab' ich Angst! Alle 3 Monate wieder, da hab ich Angst, ob ich eine Verlängerung bekomme. Ich hab Angst, dass ich in der Nacht abgeschoben werde. Ich war noch nie in Jugoslawien, ich will in Deutschland bleiben. Ich bin hier geboren!
Mein größter Wunsch ist eine Aufenthaltsgenehmigung.

Warst du immer in Deutschland?

Ich weiß nicht, warum, aber wir waren zwei Jahre in Frankreich. Da bin ich eineinhalb Jahre zur Schule gegangen. Ich war 14 Jahre alt.

Warum seid ihr zurückgekommen?

Wir hatten da keine Papiere. Dann haben wir die Erlaubnis bekommen, zurückzukommen.

(...)

Was hast du für Hobbys?

Ich gehe gern mit Freunden spazieren, und ich tanze gerne! Ich tanze Hip Hop, Romanes, egal was...

Hast du Geschwister?

Ich habe eine Schwester, die ist in Frankreich, die ist verheiratet. Die anderen leben hier. Mein großer Bruder hat eine Aufenthaltsgenehmigung, er hat schon sieben Jahre gearbeitet. Wir sind fünf, ich hab zwei Brüder und zwei Schwestern, zwischen 13 und 22.

Wo wohnt ihr?

In einem Heim, in einem Flüchtlingswohnheim. Wir sind sieben Leute und haben vier Zimmer.

Hast du einen Schulabschluss?

Nein. Das war so schwierig... und warum soll man in die Schule gehen, wenn man jeden Tag abgeschoben werden kann?

Duldung und Bildung

In Hessen und Baden-Württemberg gibt es keine Schulpflicht für geduldete Kinder. Stattdessen können ihre Eltern einen Antrag auf Schulbesuch stellen. Im Saarland dürfen Kinder mit Duldungsstatus nicht zur Schule gehen. In den anderen Bundesländern besteht Schulpflicht, allerdings ist es für Kinder und Jugendliche, die nie wissen, wie lange sie sicher vor Abschiebung sind, sehr schwer, den Sinn eines regelmäßigen Schulbesuches einzusehen. Außerdem haben manche Kinder Angst, ihre Eltern alleine zu lassen, weil sie Sorge haben, die Eltern könnten abgeschoben werden und umgekehrt. Jugendliche mit Duldungsstatus dürfen keine Ausbildung machen, keine staatlich finanzierten Sprachkurse und Integrationskurse besuchen.

Aufenthaltstitel

Aufenthaltsgestattung:

§16a GG: „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht."
So steht es im Grundgesetz. Jeder, der nach Deutschland kommt, um hier Asyl zu beantragen, erhält für die Dauer des Asylverfahrens eine Aufenthaltsgestattung und wird während dieser Zeit in Asylbewerberheimen untergebracht.

Aufenthaltserlaubnis:

Die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis erfolgt befristet, aber mindestens für die Dauer von 6 Monaten. Sie ist außerdem zweckgebunden, d.h. man muss einen bestimmten Grund vorweisen, warum man sich hier in Deutschland aufhalten möchte. Solche Gründe können Ausbildung oder Erwerbstätigkeit, sowie völkerrechtliche, humanitäre oder politische Gründe sein. Grundsätzlich hängt es aber auch von dem Zweck der Aufenthaltserlaubnis ab, ob und in welchem Umfang man eine Arbeitserlaubnis erhält.

Niederlassungserlaubnis:

Die Niederlassungserlaubnis stellt einen unbefristeten Aufenthaltstitel dar, der zeitlich und räumlich unbeschränkt ist, d.h. dass man sich dauerhaft irgendwo in Deutschland aufhalten darf, ohne immer wieder eine Verlängerung des Aufenthaltstitels beantragen zu müssen oder an einen Wohnort in Deutschland gebunden zu sein. Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Niederlassungserlaubnis hat jeder, der bereits seit mindestens fünf Jahren im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis ist, seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten kann (und somit nicht abhängig von sozialen Unterstützungen des Staates ist) und mindestens fünf Jahre lang sozialversicherungspflichtig beschäftigt war, das heißt Abgaben vom Lohn an den Staat zahlt, die wiederum in soziale Leistungen wie Rente und Kindergeld investiert werden.

„Wir wurden nachts um 3 Uhr plötzlich von der Polizei aus unserer Wohnung geholt."

Erdijan, 18

Als ich sechs Monate alt war, kamen wir nach Deutschland (Stuttgart). Wir lebten dort acht Jahre, es war sehr schön dort zu leben. Meine Familie hatte nicht viel zu essen, aber wir sind damit ausgekommen. Ich habe dort den Kindergarten besucht, bis ich sieben Jahre alt war. Nach meinem 7. Lebensjahr wurde ich gemeinsam mit meiner Familie aus Deutschland abgeschoben. Wir wurden nachts um 3 Uhr plötzlich von der Polizei aus unserer Wohnung geholt und über Frankfurt nach Belgrad (per Flugzeug und Polizeibulli) gebracht. Von Belgrad ging es weiter nach Pristina [*Anm.d.Red.:* Hauptstadt des Kosovo].

Nach sechs Monaten haben wir einen neuen Versuch gestartet und sind nach Münster gekommen. Hier leben wir seitdem, waren acht Jahre nur geduldet. In dieser Zeit mussten wir alle drei Monate einen neuen Antrag stellen und hatten immer Angst vor einer neuen Abschiebung. Seit etwa einem Jahr haben wir eine Aufenthaltserlaubnis für zwei Jahre. Ich möchte Koch werden, besuche die Berufsschule und mache meinen Realschulabschluss.

„Mensch ist Mensch, ob er Roma ist oder nicht ist mir egal!"

(Erdijan)

„Mathe war immer mein Hassfach!“

Valentina, 18

Wie lebst du mit deiner Familie? Wer gehört zu deiner Familie?

Andrea:

Zu meiner Familie gehören meine Eltern, meine Schwester, die aber auch nicht mehr daheim wohnt, und meine Großeltern. Meine Großeltern und meine Eltern wohnen in einem Haus auf zwei Etagen. Als Kind waren wir oft mit meinem Opa schwimmen oder Fahrrad fahren. Wir haben auch Haustiere, im Wohnzimmer steht ein Aquarium. Ich wohne seit zweieinhalb Jahren nicht mehr daheim, sondern in einer WG. Meine Schwester und ich haben zuhause aber immer noch ein eigenes Zimmer.

Wenn meine Schwester und ich daheim sind, essen wir sonntags alle zusammen. Ich schaue auch oft bei meinen Großeltern vorbei.

Valentina:

Meine Familie besteht aus meiner Mutter, meinem Vater und sechs weiteren Geschwistern: drei Brüder und drei Schwestern. Ich und zwei weitere Geschwister leben noch daheim. Alle anderen sind verheiratet, eine Schwester lebt in der Schweiz, alle anderen wohnen in Münster. Die besuchen uns oft, man sieht sich in Münster. Ich bin die zweitjüngste und teile mit meiner 22-jährigen Schwester ein Zimmer. Das klappt mal gut, mal schlechter. Mein kleiner Bruder hat ein eigenes Zimmer.

Außerdem habe ich viele Nichten und Neffen: sechs Nichten und zwei Neffen.

Mein Vater kann nicht arbeiten, meine Mutter besucht die Sprachschule.

Isabell:

Meine Familie daheim besteht aus meinen Eltern und aus meiner Schwester (14). Am wichtigsten sind aber meine Großeltern väterlicherseits. Meine Eltern

arbeiten tagsüber, deshalb bin ich meistens bei den Großeltern. Meine Tante und mein Onkel kommen auch oft zu Besuch. Mein Zimmer ist ziemlich klein. Es gibt öfters Streit zwischen meiner Schwester und mir.

Was machst du in deiner Freizeit? Hast du bestimmte Hobbys?

Isabell:

Ich bin im Schwimmverein. Wir lernen da einmal die Woche die verschiedenen Techniken, Kraulen, Brust, usw. und schwimmen so 1,5 km in 90 Minuten.

Am Wochenende geh ich mit meinen Freunden weg. Wir schauen, wo irgendwo in der Umgebung Party ist.

Unter der Woche komm ich um 16 Uhr von der Schule heim, dann fährt mein Opa meistens mit mir Auto. Ich hab' den Führerschein mit 17 und da muss ja immer jemand dabei sitzen. Danach mache ich Hausaufgaben, schaue Fernsehen in meinem Zimmer, gehe ins Internet oder telefoniere. Abends dann noch duschen und schlafen.

Valentina:

Wenn man arbeitet, hat man nicht viel Freizeit. Wenn ich dann doch mal frei habe, rufe ich eine Freundin an, ob wir in die Stadt gehen. Ansonsten gehe ich gern schwimmen. Manchmal will ich auch einfach daheim bleiben und entspannen oder schlafen. Im Internet schaue ich auch manchmal rum. Am Wochenende gehen wir dann auch weg, Bowling ist toll oder einfach was Trinken gehen.

Andrea:

Ich mag es in meiner Freizeit sich einfach mal daheim auf die Couch zu legen und zu entspannen, mal Ruhe zu haben. Lesen tu ich dann auch ganz gerne. Am Wochenende gehe ich mit Freundinnen weg. Wenn ich daheim bin ist freitags immer das gleiche Programm angesagt: erst was trinken in einer Kneipe und danach tanzen in einem Club.

Und dann bin ich ja auch noch in der CAJ. Soviel Freizeit bleibt mir da mit Uni und allem gar nicht mehr.

Was machst du beruflich? Wie geht es dir in der Schule?

Valentina:

Ich arbeite fünf Tage die Woche, ein Tag habe ich frei und sonntags ist ja eh geschlossen. Ich arbeite in einem Supermarkt als Kassiererin, manchmal muss ich auch Paletten packen oder Lebensmittel einräumen. Seit drei Monaten arbeite ich da, 7 Stunden am Tag.

Eine Ausbildung möchte ich dort aber nicht machen. Die Arbeit ist schon schwer und drei Jahre schaffe ich nicht. Kassieren macht total Spaß, aber bei den schweren Paletten verletze ich mich

Isabell, 17

auch oft und die ganzen Bestellungen mit Lebensmitteln finde ich nicht so toll. Mein Chef lässt mich außerdem Kisten schleppen, er macht Druck, sagt, dass ich mehr leisten soll. Dabei vergleicht er mich immer mit einem Mann, das finde ich ungerecht.

In der Schule wollten mich Klassenkameraden immer mit dem Wort „Zigeuner" ärgern. Das war zwar immer nicht so ernst gemeint, aber es nervt trotzdem und es ist halt eine Beleidigung. Ich hab mich aber nie unterkriegen lassen, ich hab immer Widerworte gegeben. In der Schule war ich immer unter den Lauten, aber nur mit Klassenkameraden. Ich hab zur Klasse dazu gehört, für Schüler und Lehrer war es nie ein Problem, dass ich Roma bin. Vielleicht liegt das auch daran, dass es an der Hauptschule gewöhnlicher ist.

Mathe war immer mein Hassfach in der Schule. Englisch hab ich gemocht. Ich hätte auch Lust auf ein Austauschjahr, irgendwo im Ausland.

Isabell:

Ich hasse die Schule. Schule ist blöd. Ich bin in der 11. Klasse auf dem Gymnasium, gehe aber nach diesem Jahr auf die FOS [*Anm.d.Red.:* Fachoberschule], das Gymnasium schaff ich einfach nicht mehr. Mathe und Physik sind mir zu schwer. Falls es einen Ausbildungsplatz für mich geben würde, wär' ich sofort dabei. Ich hab keine Lust mehr auf Schule. Aber einen Berufswunsch hab ich auch noch nicht, Dolmetscherschule wäre eventuell was für mich. In den Sprachen bin ich ja auch gut. Nach der Schule zu studieren hab ich auch keine Lust drauf. Ein Jahr „Travel and Work" in Australien wär' auch was, wo ich mal Bock drauf hätte.

Andrea:

Ich bin ja schon an der Uni und werde Hauptschullehrer, das macht mir eigentlich auch meistens Spaß. Ich find's toll mit Hauptschülern zu arbeiten. Ich geh auch gerne in die Uni, da bin ich zeitlich flexibel. Auf acht Stunden arbeiten am

Tag hätte ich jetzt noch keine Lust. Das ist auch das Schöne am Lehrerberuf, dass man seinen Unterricht hält und sich sonst die Arbeitszeit frei einteilen kann, ob man Arbeiten am Nachmittag oder erst am Abend korrigiert etwa. Stressig wird das sicherlich trotzdem.

Zigeuner gibt es nicht!

Die Bezeichnung „Zigeuner" ist sehr umstritten. Einerseits benutzt z.B. die katholische Kirche den Begriff [7]. Auch einige Sinti und Roma nennen sich selbst „Zigeuner". Viele andere jedoch wehren sich dagegen, da der Ausdruck eine Fremdbezeichnung ist und Stereotype vom „fahrenden, stehlenden Zigeuner" transportiert.

Problematisch ist außerdem, dass der Eindruck entsteht, „die Zigeuner" seien eine einheitliche Gruppe. Das stimmt nicht: Angehörige sehr unterschiedlicher Gruppen wurden und werden mit dem Ausdruck „Zigeuner" betitelt. Dazu gehören Roma und Sinti, aber z.B. auch Jenische, die ihre ethnischen Wurzeln in Europa haben.[8]

Bosnienkrieg

Wie der Kosovokonflikt ist auch der Bosnienkrieg Teil des Balkankonflikts, bei dem die Sozialistisch Föderative Republik Jugoslawien in ihre Einzelstaaten zerfallen ist. Ausgangspunkt des Bosnienkriegs war das Unabhängigkeitsbestreben der Republik Bosnien-Herzegowina im Jahr 1992, das vor allem von den Bosniaken unterstützt wurde. In dieser Region lebten aber auch bosnische Serben (die die Anbindung an Serbien wahren wollten) und bosnische Kroaten (die sich in Richtung des neuen Kroatiens orientieren wollten). Infolgedessen kam es bis 1995 zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen diesen Ethnien. Während Serbien die Überhand hatte, kam es zu einer brutalen „ethnischen Säuberung", bei der ein Großteil der Menschen gewaltsam vertrieben oder ermordet wurde.

„Ich ficke deine Scheiß-Zigeunermutter!"

Fikret, 20

Latscho Dives (Guten Tag)!
Mein Name ist Fikret Sejdic. Ich bin 20 Jahre alt, Kölner und zukünftiger Jura-Student. Ich wurde gebeten, dieser Broschüre einen Text beizusteuern. Ich wollte Irgendetwas Polarisierendes, Tiefgründiges, Weltveränderndes schreiben, dabei vergaß ich, dass meine eigene Geschichte am interessantesten ist.

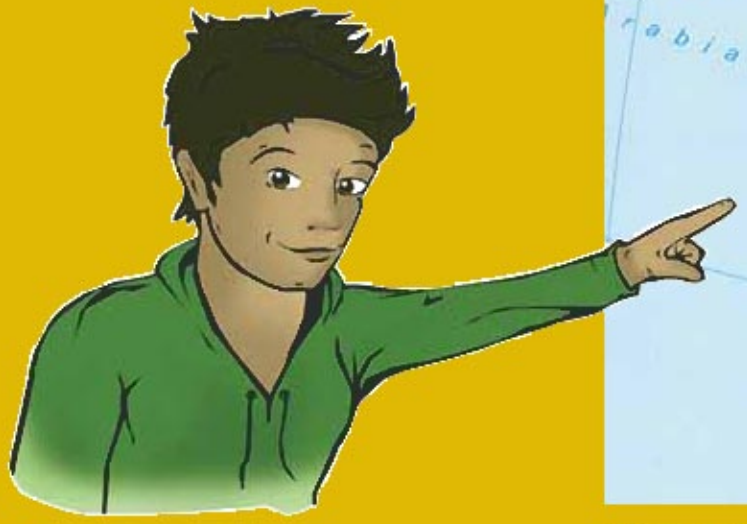
Geboren wurde ich als letztes Kind meiner Eltern in Sarajevo. Wir lebten in einem glanzvollen, großen Haus, doch in dieser pechfinsteren, lärmenden Nacht verstauten wir in Windeseile unsere sieben Sachen im Auto und mein Vater drückte auf´s Gas, bis wir die Gewehre des Bürgerkrieges nicht mehr hörten. In Deutschland angekommen - mit Zwischenstopps in sanitär miserabel ausgestattet Campingplätzen in Italien und Frankreich - lernte ich im Kindergarten Zählen, in der Grundschule schreiben, auf dem Gymnasium Quadratwurzelziehen.

Inzwischen habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft erworben und noch eine wichtige Lektion zum Thema Diskriminierung absolviert: In Deutschland gibt es überwiegend versteckte, subtile Diskriminierung: „Du siehst ja gar nicht aus wie ein Zigeuner und du gehst echt zur Schule? Kannst du auch Handlesen?" - Romantisierte Stereotypen können auch verletzend sein!
In Bosnien gibt es nicht selten offenen Rassismus: „Ich ficke deine Scheiß-Zigeunermutter!", begrüßten mich unsere alten Nachbarn, als sie mich das erste Mal nach dem scheußlichen Krieg wiedergesehen haben.

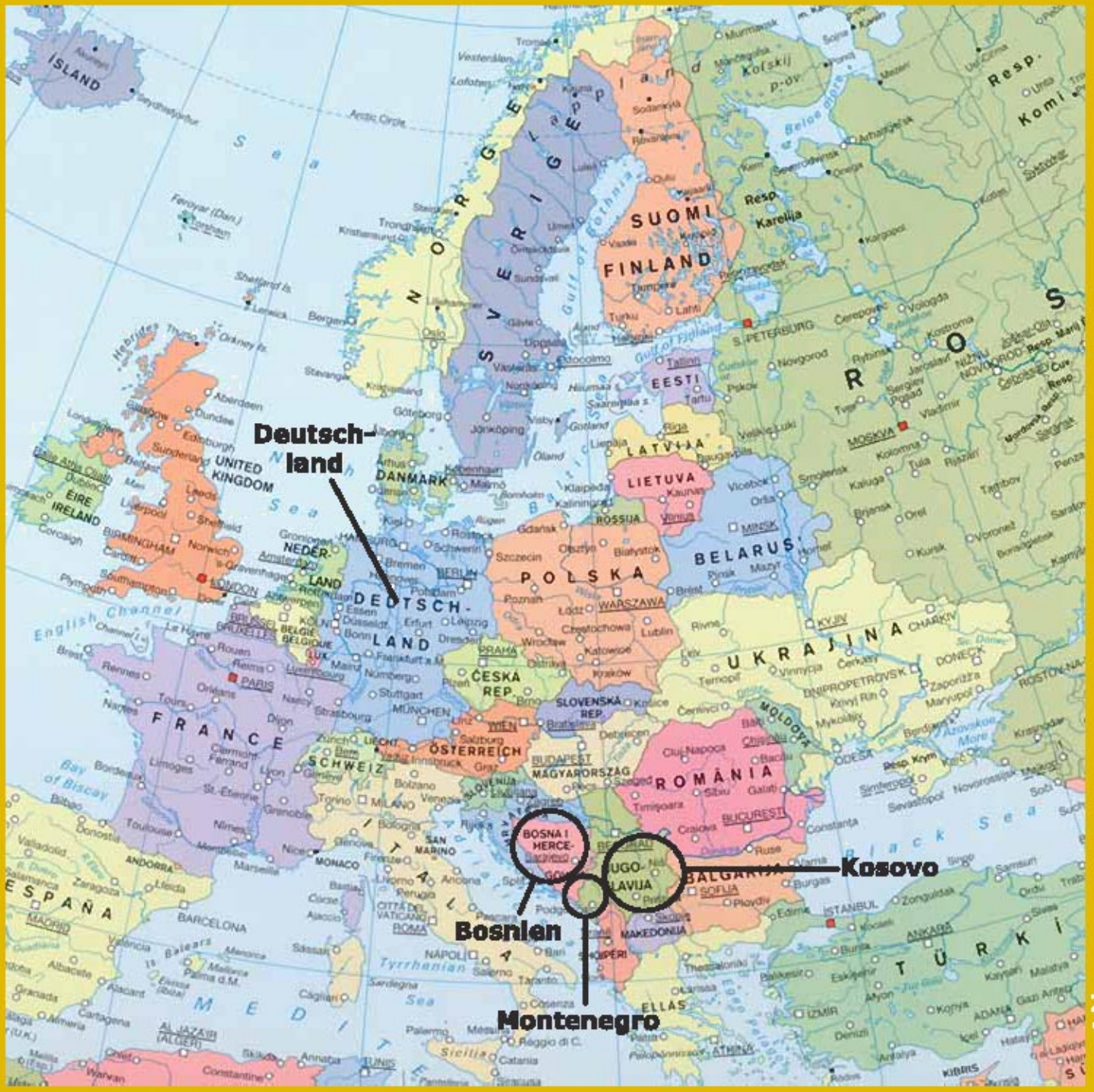
Ich, meine vier älteren Schwestern und meine Eltern wohnen wieder in einem glanzvollen, großen Haus, was wir uns hart erarbeitet haben. Zuhause rede ich Romanes, Deutsch und Serbokroatisch und ich nehme aus jeder Kultur, aus der die Sprachen stammen, das Beste mit auf meinem Weg durchs Leben.

Karten

Im Text tauchen immer wieder Orte und Länder auf, bei denen man vielleicht gar nicht so genau weiß, wo sie liegen. Auf diesen beiden Karten kannst du deshalb nochmal nachschauen.[9]



Bildnachweis: Weltatlas. Enzyklopädische Bibliothek. 1998.


Deutsch-
land
Kosovo
Bosnien
Montenegro

Die Gerüchteküche brodelt heftig...

Natürlich kamen wir während des Projektes auch immer wieder mit den verschiedensten Personen ins Gespräch. Hier stellen wir Aussagen dar, die uns im Alltag, im Gespräch über unser Projekt und bei einer nicht-repräsantiven Umfrage im Juni 2009 in einer Kleinstadt Nordrhein-Westfalens immer wieder begegnet sind.

„Die haben das Klauen im Blut."

„Die wohnen in luxuriösen, großen Häusern."

„Roma, das sind fröhliche, tanzende Nomaden."

„Es gibt doch gar nicht mehr so viele [Anm. d. Red.: Roma], man sieht doch gar keine Leute mehr im Wohnwagen umherziehen."

„Die Probleme der Roma sind gar nicht so akut."

„Die kriegen doch noch gerne Sozialhilfe."

„Roma tragen goldenen Schmuck, bunte Kleidung und lesen aus der Hand."

„Die klauen wie die Raben."

„Ein Roma ist ein herzloser, minderwertiger Mensch."

„Geduldet sein bedeutet, dass man abgeschoben werden kann, wenn man kriminell wird."

„Roma teilen alles, was sie haben."

„Hilfe, die Zigeuner kommen!“

Intervention der Pfarrei St. Thomas-Morus

Im Juni 1999 entschied der Rat der Stadt Münster, in einem Flüchtlingslager in Münster-Coerde, dem Heerde-Kolleg am Hoppengarten, Roma-Flüchtlinge aus dem Kosovo unterzubringen. Dieses Vorhaben stieß auf massive Ablehnung bei dortigen Anwohnern. Einige gründeten die Bürgerinitiative „Rettet den Hoppengarten“, um die Belegung des Kollegs mit Roma zu verhindern.
In einem Brief der Initiative heißt es:

> *„Wir sind nicht bereit, schwere Störungen der Wohnkultur, Sozialkultur und Sicherheit hinzunehmen, die aufgrund eines völlig anderen Verständnisses von Eigentum, Ordnung, Hygiene und Sozialverhalten dieser Volksgruppe konkret zu befürchten sind“. Auch fürchtete man „die vorsätzliche, mutwillige und sinnlose Zerstörung eines reinen Wohngebietes“.*[10]

Die Initiative klagte vor dem Verwaltungsgericht Münster gegen die Unterbringung der Roma im Heerde-Kolleg und bat alle Anwohner dafür um eine Kostenbeteiligung von mindestens 300 DM (ca. 150 €). Dieser Bitte scheint eine größere Anzahl an Anwohnern nachgekommen zu sein.[11]

Die Pfarrei St. Thomas-Morus und die Verfahrensinformationsstelle für Flüchtlinge der GGUA (gemeinützige Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender) Münster wirkten der großen Verunsicherung in der Gemeinde durch Aufklärungsarbeit entgegen. Beispielsweise wurde in der Pfarrzeitung ein Artikel über die Situation der Roma im Kosovo und die Aufnahme der Flüchtlinge in Deutschland veröffentlicht[12] und ein Kultur- und Informations-Abend mit zwei Roma-Familien veranstaltet.

Seit Einzug der Bewohner im Hoppengarten hat es keine größeren Konflikte mit den Anwohnern gegeben.

„Es ist scheiße, wenn über Mädchen, die ein Kopftuch tragen, schlecht geredet wird."

Valentina, 18

Valentina kommt aus Montenegro, sie ist nicht nur Roma, sondern auch Muslima. Aus diesem Grund feiern sie die traditionellen islamischen Feste: das Zuckerfest, ein Fest mit viel Süßem, und Ramadam, den Fastenmonat. Und dann gibt es noch das Opferfest, bei dem jede Familie ein Lamm schlachtet, das dann mit den Nachbarn und Freunden geteilt wird.

„Dieses Fest geht zurück auf die Erzählung von einem Propheten, der von Gott auf die Probe gestellt wurde, indem dieser ihn anwies sein Kind zu töten. Der Prophet tat dies aber nicht und bestand somit die Probe. Anstatt des Kindes sollte nun ein Tier geopfert werden. Um dem zu gedenken feiern wir heute das Opferfest."

Im Islam gibt es auch die fünf Pflichten – die fünf Säulen des Islams: Fasten im Ramadan, fünfmal am Tag beten, die Pilgerfahrt nach Mekka, die Armensteuer und das Glaubensbekenntnis. Valentina und ihre Familie beten nicht. Wenn sie es könnte, die Anleitung dazu bekommen würde, könnte sie es sich durchaus vorstellen. Und auch eine Moschee würde sie gerne mal von innen sehen, das hat sie nämlich hier noch nicht. Der Glaube ist ihr wichtig, aber all die Riten stehen in ihrer Familie nicht so im Mittelpunkt.

Und auch ein Kopftuch zu tragen oder sich zu verhüllen wäre kein Problem für sie, solange sie es aus der Überzeugung des Glaubens tun würde. In ein paar Jahren könnte sie es sich vielleicht sogar auch vorstellen. Einige verwandte Frauen tragen eines. Aber es steht ihr vollkommen frei, es gibt weder ein Verbot noch einen Zwang.

„Es ist scheiße, wenn über Mädchen, die ein Kopftuch tragen, schlecht geredet wird. Es sollte deren Entscheidung sein, ob sie eines tragen möchten oder nicht. Das bleibt jedem selbst überlassen."

So ist das in Jugoslawien, dem Land, aus dem sie ursprünglich herkommt [*Anm. d. Red.:* Montenegro ist eines der Länder in die Jugoslawien zerfiel.].

Die islamischen Feste vermischen sich aber auch mit nationalen oder religiösen Festen:
Am 6. Mai ist das jugoslawische Früh-

lingsfest: Auch hier wird ein Tier geopfert, es wird mit der Familie gefeiert, kleinere Kinder kriegen Geschenke und Süßigkeiten. Viele Moslems feiern dieses Fest aber gar nicht mehr, Valentina mit ihren Eltern schon.

„Es gibt auch einen besonderen Brauch: Wir sammeln am Vortag Blumen und legen sie in die Dusche, dann duschen wir mit diesen Blüten."

Und auch der 15. August, Mariä Himmelfahrt, ist ein besonderer Tag. Es gibt dann eine Art Wallfahrt in den Kölner Dom, es werden Blumen, Kerzen und andere Gaben mitgebracht. Viele, die ursprünglich aus den Balkanländern kommen, fahren dort hin und auch in deren Herkunftsländern gibt es in großen Kirchen solche Pilgerfahrten.

Und dann sind da ja auch noch die weltlichen und christlichen Feste, die man hier in Deutschland zu feiern pflegt, Weihnachten etwa. Auf diese Zeit freut sich auch Valentina, die Leckereien und das Bunte, das Weihnachtsfest wird aber gar nicht gefeiert. Silvester sind dann aber auch Valentina und ihre Familie wieder dabei, sie heißen das neue Jahr willkommen, obwohl Muslime dies eigentlich nicht feiern, da es kein Gottesfest ist.

Was die Zeitungen berichten...

Die folgenden Zeitungsartikel wurden von uns im Laufe des Projekts gesammelt und legen ein besonderes Augenmerk auf die Situation in ganz Europa. Bei kürzeren Berichten liegt das Original vor, bei längeren eine Zusammenfassung.

Süddeutsche Zeitung, Mittwoch, 23. Juli 2008
Stefan Ulrich: ***Beschämender als Müllberge***
Badegäste in Neapel ließen sich nicht von Mädchenleichen stören
Am Strand von Torrageveta nordwestlich von Neapel ertranken am Wochenende vor dem 23.7. zwei Roma-Mädchen. Ihre Leichen lagen eineinhalb Stunden am Strand, bevor sie geborgen wurden. Dutzende Badegäste sonnten sich nur wenige Meter entfernt ungestört weiter. Der Kardinal von Neapel sagte, dies sei beschämender als die Müllberge vor der Stadt.

Rassismus nimmt zu

KNA **HEIDELBERG.** Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma wirft der Bundesregierung vor, zu wenig gegen eine weiter wachsende Diskriminierung von Sinti und Roma zu unternehmen. So nehme im Internet die Hetze rechtsextremer Gruppen gegen die Minderheit zu, erklärte der Zentralrat gestern in Heidelberg. Teile des „deutschen Polizeiapparats" hätten eine „diskriminierende Grundhaltung".

Quelle: Lingener Tagespost, 05.08.08

UNO-Ausschuss sehr besorgt über Rassismus

epd **GENF.** Die Vereinten Nationen sind besorgt über eine zunehmende Zahl rassistischer Vorfälle in Deutschland. Betroffen seien vor allem Juden, Muslime, Sinti und Roma sowie afrikanische Asylbewerber, heißt es in einem Bericht des UNO-Ausschusses zur Beseitigung rassistischer Diskriminierung. Bund und Länder müssten die Prävention und die Strafverfolgung verstärken. Der Ausschuss kritisierte, dass im deutschen Strafrecht die rassistische Motivation nicht ausdrücklich als strafverschärfend angesehen werde.

Quelle: Lingener Tagespost, 16.08.08

Frankfurter Rundschau, 2. Juli 2008
Dominik Strauß: ***Berlusconi erklärt Roma zu Sündenböcken***
Seit dem 30. Mai werden flächendeckend von allen Sinti und Roma Italiens, auch den Kindern, Fingerabdrücke abgenommen – nur wegen ihrer ethnischen Herkunft. Dagegen protestieren Unicef und die katholische Zeitschrift Famiglia Christiana.

http://derstandard.at!?id=1234508642859, 23. April 18:54; 07. April 2009, 19:06
„Lange schwarze Haare und seltsames Gewand"
Irena H. ist eine Romni aus dem Burgenland, die in Wien in einer Anwaltskanzlei arbeitet. Bei einer Weihnachtsfeier erzählte ihr Chef, dass sich einmal eine Frau beworben habe, die wie eine Romni aussah. Sie habe lange schwarze Haare und ein seltsames Gewand gehabt. Aus diesem Verdacht heraus habe er sie nicht eingestellt. Irena H. ist erstaunt: sie kommt aus dem Burgenland und hat einen entsprechenden Namen. Dass die Chefs nicht vermuteten, dass sie Roma ist, liegt wohl an ihrem eleganten Business-Kleidungsstil: „Die hatten einfach ein entsprechendes Bild im Kopf."

Das Parlament, Nr. 39, 22. September 2008
Daniela Weingärtner: ***Auf dem Weg zur Akzeptanz***
Als die Journalistin Violeta Dragona mit ihrer Schwester und ihrem Neffen in ein städtisches Schwimmbad Bulgariens gehen wollte, wurde sie am Eingang abgewiesen. Roma seien hier unerwünscht.

Nach Schätzungen gehen vier von fünf Romakindern in Osteuropa auf Sonderschulen, die eigentlich für geistig zurückgebliebene Kinder vorgesehen sind.

In Tschechien gibt es 360 Roma-Ghettos, die meisten sind erst in den letzten zehn Jahren entstanden. Viele Häuser haben weder einen Wasseranschluss noch eine Heizung. 80 bis 90% der Erwachsenen sind arbeitslos. Als nach der Wende viele Fabriken schlossen, wurden als erstes ungelernte Arbeiter entlassen, darunter viele Roma. Die meisten Kinder beenden nicht die Grundschule. Berichte aus anderen osteuropäischen Ländern bestätigten diese Bestandsaufnahme.

Im Oktober 2005 erschien ein Artikel in der Fachzeitschrift des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, in dem Sinti und Roma als „Made im Speck der Mehrheitsgesellschaft" bezeichnet wurden. Das zuständige Oberlandesgericht Brandenburg wies eine Klage wegen Volksverhetzung ab.

UNHCR empört über gleichgültige Urlauber

Sonnenbad neben Toten

AFP **ROM.** Das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge hat sich empört über die Gleichgültigkeit der Badegäste gezeigt, die sich ungeachtet der Leichen zweier ertrunkener Roma-Mädchen weiter am Strand von Neapel sonnten.

„Wir sind entrüstet und besorgt", sagte die Sprecherin der italienischen UNHCR-Sektion, Laura Boldrini.

Laut „Il Corriere della Sera" hatten Badegäste vergeblich versucht, die beiden 14 und 16 Jahre alten Mädchen vor dem Ertrinken zu retten. Nachdem die Leichen an den Strand gezogen wurden, ließ der Anblick der mit Badehandtüchern bedeckten Toten die Urlauber ungerührt.

Quelle: Lingener Tagespost, 25.07.08

Spanier vertreiben Roma

Madrid – Die Bewohner eines Dorfes in Südspanien haben fast 100 Roma aus ihrem Ort vertrieben. Wie die Madrider Zeitung *El País* berichtete, hatten in der Ortschaft Castellar in der Provinz Jaén zahlreiche Bewohner die Wohnhäuser von Roma umstellt und mit Steinen beworfen. Bis auf zwei Familien verließen alle Roma die 3800 Einwohner zählende Gemeinde. Die Auseinandersetzungen waren durch einen Streit zwischen jungen Leuten ausgelöst worden. *dpa*

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Nr. 252, 28.10.08

Mord an Roma

Wien – Unbekannte Täter haben in Ungarn einen 27-jährigen Roma und seinen fünfjährigen Sohn getötet. Die Mutter der Familie und zwei jüngere Töchter entkamen nur knapp, die Kinder sind verletzt. Die Mörder zündeten in der Nacht zu Montag das Haus der Familie bei dem Dorf Tatarszentgyörgy 50 Kilometer südöstlich Budapests an und schossen dann auf die Fliehenden. Die Polizei versuchte offenbar anfangs, die Tat als Unfall darzustellen. Angehörige der Toten klagten, Schaulustige hätten sie gehindert, den Behörden Beweise zu übergeben. Funde am Brandort und die Autopsie der Leichen belegten aber den wahren Sachverhalt. Bei Attacken auf Häuser von Roma waren im Vorjahr in Ungarn vier Menschen ums Leben gekommen. Täter wurden bis heute nicht ermittelt. *Fk.*

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 25.02.09

Süddeutsche Zeitung, 18. November 2008
Klaus Brill: ***Höhepunkt der Provokation***
Tschechien erlebt die schlimmsten Ausschreitungen seit Jahren
Anhänger rassistischer Organisationen marschierten in schwarzer Kleidung zu Demonstrationen auf. Dabei hielten sie auch Hetzreden gegen die etwa 15.000 bis 20 000 im Lande lebenden Roma. Etwa 500 Rechtsradikale marschierten am Montag auf eine Roma-Siedlung in der Stadt Litvinov zu. Sie wurden gewalttätig gegenüber den Polizisten, die sich ihnen entgegen stellten. Sie warfen Pflastersteine und Molotowcocktails.

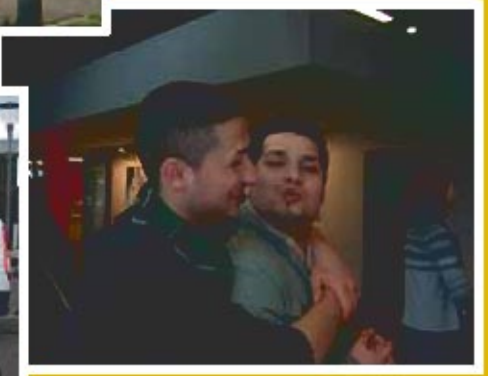
Lingener Tagespost, 17. September 2008
Sarah Brock: ***Anspannung in den Elendsvierteln***
Nach Rechnungen von Flüchtlingshilfeorganisationen campieren rund um Paris 3000 bis 4000 Roma in Lagern wie dem Lager „Hanul". Dort leben die Menschen in aus Holz und Blech zusammengeschusterten Hütten. Vor 2 Wochen ließen die Behörden den Vorort Saint-Ouen von den Roma räumen, um ihn mit Planierraupen abzureißen.
Potenzielle Arbeitgeber, die einen der rumänischen Roma in einem für Neu-EU-Bürger erlaubten Job anstellen, müssen 893 Euro an den Staat zahlen.

Mitteldeutsche Zeitung, 16. September 2008
Detlef Drewes: ***Die vergessene Minderheit Europas***
Leben ohne Strom und Wasser in regelrechten Slums, Kinder, die in Sonderklassen zusammengepfercht werden – all dies ist in einigen Ländern Europas normale Realität für Angehörige der Ethnie der Roma-Kinder.
Die 33jährige Ungarin Livia Jaroka sitzt als einzige Angehörige des Volkes der Roma im Europa-Parlament und musste sich bereits von bulgarischen Abgeordneten anhören, es gebe „Schönere, die bei uns nur 5 Euro kosten".

Frankfurter Rundschau, 27. Februar 2007
Jeannette Goddar: ***„Du bist hier nicht im Zigeunerwagen."***
Die meisten Roma-Familien in Deutschland leiden laut Unicef unter „sozialer Ausgrenzung und Stigmatiserung", leben in „ständiger Angst vor der Abschiebung", „beengten und isolierten Wohnverhältnissen" und verfügen nur „über eingeschränkte gesellschaftliche Teilnahmemöglichkeiten".
In manchen Schulen stoßen Roma-Kinder wie auch Sinti-Kinder auf „erhebliche Ressentiments". Petra Rosenberg, Vorsitzende des Landesverbandes der Sinti und Roma in Berlin-Brandenburg, erzählt: „Als Kind hieß es: Du bist hier nicht im Zigeunerwagen (...). Heute weigern sich Schüler, sich neben `Zigeuner` zu setzen."

Impressionen

An dieser Stelle sollen Fotos einen kleinen, visuellen Eindruck unserer Arbeit und des Drumherums zeigen. Mit dabei sind Bilder von den Wochenenden in Köln und Düsseldorf und von einzelnen (Redaktions-)Treffen in Münster.



SKANDAL!

„Überall waren Bomben und Krieg."

Ein Interview mit einer Flüchtlingsfamilie

Wie heißen Sie?

Daria: Ich heiße Daria Beirat.

Wann sind Sie nach Deutschland gekommen?

Daria: Am 27. August 1999.

Seid ihr alle zusammen gekommen?

Janos: Nein, als wir das erste Mal nach Deutschland gekommen sind, sind meine Tanten und Cousinen einen halben Monat vorher gegangen. Wir haben sie dann in einem Wald wieder getroffen.

War das gefährlich?

Janos: Wir sind mit Lkws in den Wald gefahren worden, ohne zu wissen, wo wir waren. Dann mussten wir ca. 10 bis 12 km laufen. Immer mit Leuten, von denen wir nicht wussten, wer sie waren. Wir wussten auch nicht, wer die Lkw-Fahrer waren. Sie haben uns dann einfach raus gelassen und sind weggefahren.

Habt ihr den Busfahrern Geld geben müssen?

Janos: Ich denke, dass die anderen Leute auf dem Lkw denen Geld gegeben haben. Wir nicht.

Wir sind in einer uns unbekannten Stadt in Deutschland gelandet. Wir sind dann nach Hamburg gekommen und haben unseren Onkel angerufen. Dieses Jahr wird meine Oma schon zehn Jahre in Deutschland sein.

Wie erging es euch hier in Deutschland?

Janos: Als wir dann in Deutschland waren, hat es angefangen, dass meine Mutter psychische Probleme hatte. Das ist durch den Krieg entstanden. Sie ist krank und hat oft Panik.

Und wie war das im Krieg?

Daria: Meine Tochter wurde von der UCK [*Anm. d. Red.:* Befreiungsarmee die für die Unabhängigkeit des Kosovos kämpfte.] bedroht. Man hat uns aufgefordert aus dem Haus heraus zu gehen, sonst würde man uns umbringen. Auch unser Haus wurde zerstört.

Mutter: Überall waren Bomben und Krieg.

Der Kosovokonflikt

Der Kosovo ist eine Gegend zwischen dem heutigen Serbien und Albanien. Im Kosovo leben zwei Bevölkerungsgruppen, die Albaner und die Serben. Seit langer Zeit gibt es einen Konflikt zwischen ihnen: Er besteht darin, dass die meisten Bewohner des Kosovos albanisch sind, der Kosovo aber zu Serbien gehört. Die Kosovo-Albaner fordern, dass der Kosovo von Serbien unabhängig werden soll. Die Serben wollen dies nicht.

Aus diesem Grund kam es seit den 90er Jahren zu blutigen Auseinandersetzungen. 1999 griff dann die NATO mit Luftangriffen in den Konflikt ein. Anschließend wurde der Kosovo den Vereinten Nationen unterstellt. Im Februar 2008 erklärte sich der Kosovo einseitig für unabhängig, was Serbien nicht akzeptiert. Deswegen gibt es auch heute noch große Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen.

zu Daria: Waren Sie verheiratet?

Daria: Ja. Mein Mann ist tot. 1991 war eine Demonstration in Pristina. Dort wurde mein Mann von Albanern verprügelt. Er hat daraufhin einen Herzinfarkt erlitten und ist daran gestorben.

Wo haben Sie denn früher in Jugoslawien gelebt?

Janos: In Dacovica, in der Nähe von Pristina, der Hauptstadt des Kosovos.

Hatten Sie in Jugoslawien eine Berufsausbildung?

Daria: Nein, ich hatte keine Berufsausbildung. Wir waren früher in Jugoslawien sehr reich. Wir hatten viele Häuser und auch Mietshäuser. Mein Mann hat nur als Hobby gearbeitet, er musste es nicht.

Janos: Wisst ihr, bei uns ist das so: Die Frauen machen die wichtigen Dinge zu Hause und die Männer gehen malochen.

Daria: Ich habe oft Herzschmerzen, hohen Blutdruck und fühle mich psychisch belastet. Ich vermisse Dinge aus Jugoslawien. Wir mussten unsere Sachen dort zurücklassen.

Wie sieht Ihr Alltag aus?

Daria: Manchmal wasche ich Wäsche. Aber da muss Janos auch helfen. Ich kann nur sehr schlecht sehen. Ich bin sehr schlapp. Mein Kopf ist durch den Krieg kaputt.

Können Sie einkaufen gehen?

Janos: Das müssen wir machen, wegen der Sprache.

Wovon leben Sie?

Daria: Ich bekomme Geld vom Sozialamt. 125 Euro im Monat. Das ist wenig, weil ich Diabetes habe und die Tabletten dafür bezahlen muss. Die kosten 38 Euro.

Janos: Wir sieben Leute bekommen alle zusammen 1100 Euro Sozialhilfe im Monat.

Wird die Wohnung hier von der AWO bezahlt?

Janos: Mein Vater bezahlt das von der Sozialhilfe.

Wie war die Situation, als ihr nach Deutschland gekommen seid?

Janos: Zuerst haben wir auf der Straße gelebt. Dann sind wir in ein Flüchtlingslager gekommen. Wir waren da drei Monate, dreizehn Personen in zwei Zimmern.

Wart ihr in dem Lager alleine oder hattet ihr Leute, die euch halfen?

Janos: Da waren Landsleute von uns, die uns geholfen haben.

Und die Behörden?

Janos: Die haben uns auch geholfen. Sie brachten uns 1999 in die AWO-Wohnung hier. Ich hoffe, dass ich es schaffe, später ein eigenes Haus zu haben!

zu Daria: Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie nach Deutschland kamen?

Daria: Sehr gut! Ich fühle mich wohl hier. Aber ich habe immer noch ständig Angst, weil ich keine Aufenthaltsgenehmigung habe, sondern nur eine Duldung. Ich kann also immer abgeschoben werden.

Janos: Am Besten wäre, wenn wir nachweisen könnten, dass sie ihre Tabletten im Kosovo nicht kriegt. Das ist eine Hoffnung! Aber wenn meine Oma abgeschoben wird, gehen wir alle mit!

Sehen das alle so?

Janos: Ich weiß nicht. Aber ich finde das selbstverständlich.
Da kommt mein Vater - er sieht jung aus, oder? Meine Mutter war 17 und mein Vater 19, als sie verheiratet wurden.

Janos' Vater kommt herein, wir begrüßen uns. Er bekommt mit, dass wir von einer möglichen Abschiebung der Oma sprechen.

Vater: Im Moment werden viele Roma wieder in den Kosovo abgeschoben. Dabei ist es doch noch so gefährlich für Roma! Für Albaner geht es, aber Roma und Ashkali sind bedroht. Kennt ihr Ashkali? Davon gibt es zumindest sehr viele dort. Roma gibt es nur wenige.

Und seht mal, meine Kinder sind alle in Deutschland im Kindergarten und in der Schule gewesen. Wie können die denn jetzt zurückgehen?

Manchmal werden Abfindungen gezahlt, damit man zurückgeht. Aber wer macht das denn, wenn man da keine Zukunft hat?

Wie haben Sie denn die Abschiebung damals erlebt?

Vater: Wir sind doch freiwillig zurückgegangen. Wir lebten damals in Hamburg in einem Wohnheim mit Albanern. Die haben uns angemacht und bedroht.

Janos: Ich sehe das so, dass wir damals in eine andere Wohnung ziehen wollten, weil wir mit den Albanern nicht klar kamen. Daraufhin wurden wir abgeschoben... und sind nicht freiwillig gegangen.

Haben Sie Arbeit hier?

Vater: Ja, seit zehn Monaten arbeite ich in einer Firma, die Schwarzbrot herstellt. Ich verpacke Schwarzbrot für Diabetiker...

Janos: Also das Schwarzbrot, das Sarah manchmal isst...
Hey, mein Vater kann gut deutsch, oder? Er ist oft Übersetzer für die anderen in der Siedlung und auch Vorbild, so Deutsch zu lernen.

Anm.d.R.: Dieses Interview wurde mit einer Familie geführt, die vor Jahren aus dem Kosovo geflüchtet ist und nun in einer deutschen Stadt lebt. Mit dabei waren der Vater, dessen Sohn und seine Großmutter. Aus persönlichen Gründen wurden alle Namen, Daten und Ortsbezeichnungen geändert.

Anhang

Nachklang

Endnoten

[1] Vgl. Reemtsma, Katrin: Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart. München, 1996. S. 7-11.

[2] Vgl. Mihok, Brigitte; Widman, Peter: Die Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland. In: Rupprecht, Marlene; Schlagintweit, Reinhard (Hrsg.): Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa. Berlin 2007. S.16.

[3] Vgl. ebd. S. 23.

[4] Vgl. ebd. S. 27.

[5] Stephan Müller: Menschenrechte und Europäische Union. Zur Situation der Roma im Kosovo. Südosteuropa. In: Südosteropa 9-10, 1999.

[6] http://www.amnesty.de/2009/1/28/roma-droht-abschiebung-den-kosovo.

[7] Freising: „Kirche will weiter von Zigeunern sprechen" in Lingener Tagespost, 2.9.2008.

[8] http://www.jenischer-bund.org/57501/home.html, 22.6.2009.

[9] Die Staaten Kosovo (2008) und Montenegro (1996) sind auf dieser Karte noch nicht eingezeichnet, da diese ihre Unabhängigkeit erst jüngst erlangt haben.

[10] Bürgerinitiative „Rettet den Hoppengarten" in einem Brief vom 29.02.2000 an alle Anlieger.

[11] Brief der Bürgerinitiative vom 21.03.01: „unsere Bitte um eine weitere Kostenbeteiligung war erfolgreich".

[12] Vgl. Laumeier, Anne: Roma Flüchtlinge. In: Wir über uns - Neues aus der St. Thomas-Morus-Pfarrei Advent-Weihnachten 2000.

Neugierig geworden?

Sachliteratur

Reemtsma, Katrin: Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart. München 1996.

Roma-Union FFm (Hrsg.): Opre Roma! Erhebt Euch! Eine Einführung in die Geschichte und Situation der Roma. München 1994.

Solms, Wilhelm; Strauß, Daniel (Hrsg.): „Zigeunerbilder" in der deutschsprachigen Literatur. Schriftenreihe des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma. Heidelberg 1995.

Thelen, Peter (Hrsg.): Roma in Europa: Vom Objekt der Ausgrenzung zum Subjekt politischen Handelns. Skopje 2005.

Unterhaltungsliteratur

Gauß, Karl-Markus: Die Hundeesser von Svinia. Wien 2004.

Filme

„Auf Wiedersehen im Himmel". Die Sinti-Kinder von der St. Josefspflege.
Ein Film des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma, Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg.
Copyright 1994. Spielzeit: 40 Minuten

SZCZUROWA. Ein Beispiel für den Völkermord an den Sinti und Roma im besetzten Polen.
Ein Film des Dokumentationszentrums Deutscher Sinti und Roma, Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg
Copyright 1998. Spielzeit: 20 Minuten

Dankesworte

Dank geht an

- die CAJ Deutschland und den Bundesvorstand für eure Unterstützung,
- das Koordinationsteam der europäischen CAJ für das „Follow-Up",
- Katharina Haberkorn, Alex Kahle und Kasm Cesmedij für die informativen Vorträge an den Wochenenden,
- das Roma- und Sinti-Forum NRW für die Kontaktherstellung und den interessanten Austausch,
- den charmanten, gut aussehenden Pizzabäcker, der uns einen Lichtblick während der Endredaktion beschert hat,
- Antje Schnoor für die Kontaktherstellung und das Sichten von Anträgen zu Beginn des Projekts sowie das stetige Interesse,
- Sebastian Holtze für die kreative Mitentwicklung und Umsetzung der Comicfiguren,
- dem Fotomodel Niklas Scheipers aus der Gerüchteküche,
- das JAZ Münster für die Kontaktherstellung zu den Jugendlichen,
- die GGUA Münster für die Kontaktherstellung und Beratung in Sachen Ausländerrecht,
- die CAJ Münster für Raum, Zeit, Kaffee und Nervennahrung,
- die KFD Emsbüren für ihre spontane Spende,
- unsere Nerven, die bei nächtlicher Redaktion und spontanen Planungsänderungen (meistens) so gut durchgehalten haben,
- sowie zahlreiche Andere für lange oder kurze, hilfreiche Gespräche, gute Anregungen und tatkräftige Unterstützungen.

Impressum

Praktiker Weltnah/rr präsentiert: So keres - Situation junger Roma in Deutschland
Herausgeber: CAJ Deutschland e.V. - Hüttmannstraße 52 - 45143 Essen
Tel.: +49-201-621065 - Fax.: +49-201-626671 - E-Mail: bundesverband@caj.de
CAJ im Internet: http://www.caj.de - http://forum.caj.de

Alle Rechte vorbehalten, © 2009 by CAJ

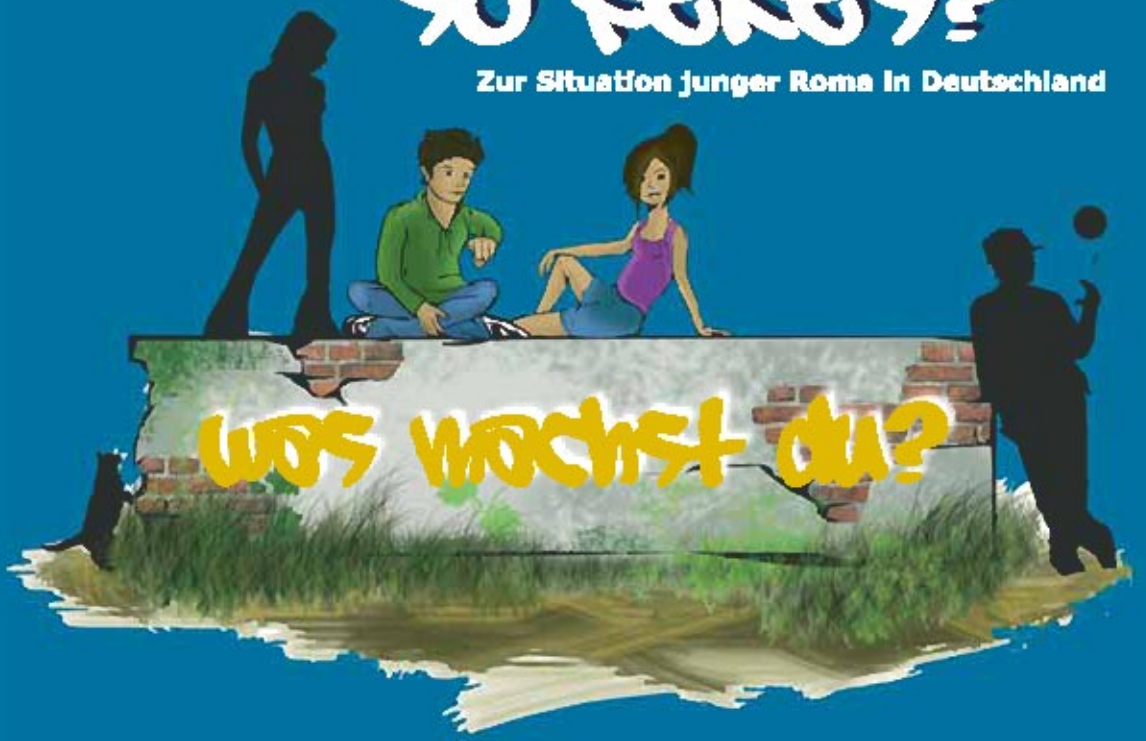
Konzept: Praktiker Weltnah/rr
Redaktion: Andrea Karl, Sarah Prenger, Katharina Tradt, Ralf Uhlenbrock
Lektorat: Sarah Prenger, Andrea Karl
Layout: Markus Schmitt, Andrea Karl
Zeichnungen: Sebastian Holtze
Druck: flyeralarm, Würzburg
Auflage: 2.500

Der Inhalt der Artikel wurde gestaltet von: Samantha Sahiti, Elvis Gasi, Erdijan Gasi, Valentina Balja, Fikret Sejdic, Familie Beirat, Katharina Tradt, Sarah Prenger, Isabell Wenzel, Andrea Karl, Ralf Uhlenbrock, Carmen Pohlmann

Geistig mitgewirkt haben an diesem Heft weiterhin: Karin Sangl, Kasm Cesmedji, Vincent Benter, Alexandra Walzer, Kai-Olaf Jünemann, Mario Bergmann, Jessica Sauer, Carolin Wagner, Patrik Selig, Michaela Haunert, Linda Watamaniuk

So koros?

Zur Situation junger Roma in Deutschland



CAJ Deutschland e.V.
Hüttmannstraße 52
45143 Essen

+49-201-621065
+49-201-62667
bundesverband@caj.de
http://www.caj.de
http://forum.caj.de